Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter

Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland

Band: 52 (1987)

Heft: 2

Artikel: Dr. Hans Sutter, Träger des Basellandschaftlichen Kulturpreises 1987 (Laudatio vom 4. Juni 1987)

Autor: Salathé, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 2 52. Jahrgang Juni 1987

Inhalt: René Salathé, Dr. Hans Sutter, Träger des Basellandschaftlichen Kulturpreises 1987 (Laudatio vom 4. Juni 1987) — Archiv-Müschterli — G. P. Thöni, Lebenslauf eines Schulmeisters des vergangenen Jahrhunderts — Dominik Wunderlin, General Sutter auf Schritt und Tritt — Dominik Wunderlin, General Johann August Sutter - Eine Bibliographie — Peter Stöcklin, Jahresbericht 1986/87 der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung — Baselbieter Kulturnotizen — Heimatkundliche Literatur.

Dr. Hans Sutter, Träger des Basellandschaftlichen Kulturpreises 1987 (Laudatio vom 4. Juni 1987)

Von *René Salathé*

Sie wissen es, seit 1. Januar ist Hans Sutter, unser verdienter Staatsarchivar, im Ruhestand, er gehört nun zu den Senioren. Als Senior habe ich ihn als frischgebackener Student der Geschichte allerdings schon 1948 kennengelernt. Damals war nämlich Hans Sutter Senior des Historischen Seminars der Basler Universität. Soviel ich weiss, gibt es diese Institution eines Seniorates nicht mehr. Im Zuge des immer grösser werdenden Universitätsbetriebs hat das Amt moderneren und durchrationalisierten Organisationsstrukturen weichen müssen – neben einem eigentlichen Seminar-Sekretariat gibt es heute Assistenten, Tutoren und Mentoren, die sich der Sorge der Anfängerstu-

denten, Lizentiaten und Doktoranden annehmen, sie beraten und führen. Und damit ist ja auch schon gesagt, welches damals die Funktion eines Seniors war. Er war – um es ganz lapidar auszudrücken – untentbehrliche Stütze der Gesellschaft: Rechte Hand der Professoren, Verwalter der Seminarkasse und der Seminarbibliothek und ab und zu auch Berater und Betreuer von jüngeren Semestern. Können Sie sich Hans Sutter in dieser Funktion vorstellen? Natürlich, denn Sie alle haben Hans Sutter zeit seines Wirken immer als Senior, als Stütze der Gesellschaft, erlebt. Er war es, wie gesagt – ex officio als Institutssenior, er war es aber auch als Landrat, als Gemeindepräsident von Rickenbach und last but not least war er es als Inhaber der höchsten Historikerstelle, die unser Kanton zu vergeben hat, als Staatsarchivar. Und er ist es als Pensionierter heute erst recht, und dies im doppelten Sinn des Wortes.

Doch versuchen wir dem Werdegang Hans Sutters etwas detaillierter nachzugehen und von hier aus auch ein Bild des Menschen und Wissenschafters zu zeichnen.

Hans Sutter geographisches Lebenszentrum war seit jeher und ist es bis heute geblieben – das kleine Oberbaselbieter Dorf Rickenbach. In einer vom jahreszeitlichen Rhytmus der Bauernarbeit geprägten Landschaft, die aber auch noch den Rhythmus des Seidenbandstuhls miteinschloss – Hans Sutters Vater führte den mütterlicherseits ererbten Landwirtschaftsbetrieb weiter, während die Mutter bis Ende der Zwanzigerjahre Heimposamenterei betrieb – verbrachte unser Preisträger zusammen mit seinen zwei Schwestern seine Jugend. Die weiteren Stationen führten über die ländliche und heute bereits legendäre Bezirksschule Böckten ins Basler Realgymnasium an der Rittergasse. Ich weiss, dass dieser Szenenwechsel Hans Sutter etwas Mühe gemacht hat, im übrigen ist es ihm aber an dieser grossen städtischen Schule wahrscheinlich ganz ähnlich ergangen wie weiland einem anderen Böcktener Schüler – Martin Birmann nämlich, der in seinen Lebenserinnerungen erzählt, wie er von einem seiner Basler Lehrer am Pädagogium begrüsst wurde: «Na, schon wieder ein Landschäftler» und – nach einlässlicher Curriculum-Befragung «Was fällt doch den Leuten ein. Viel werden Sie in meiner Klasse nicht mehr lernen.» Ob viel, weniger oder wenig gelernt werden musste, fest steht, dass die wenigen Landschäftler, die damals in den Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts oder auch hundert Jahre später den Sprung in die grosse Stadt wagten, trotz politischer Gegensätze an den Basler Schulen gern gesehene Gäste waren: Sie waren fleissig, solid und zuverlässig. Sie wirkten als Zugrösslein. Und in diesem Sinn gehörte auch Hans Sutter – zusammen mit seinem Klassenkameraden Fritz Klaus, ebenfalls Empfänger des Basellandschaftlichen Kulturpreises – zur Schulelite.

An die Schulzeit schlossen sich folgende Ausbildungs- und Berufsetappen an:

1941:	Studienbeginn
1943 bis 1948:	Senior des Historischen Seminars
1944:	wissenschaftliches Mittellehrerexamen in den Fächern Geschichte, Latein und Französisch – bitte nach nur sechs Semestern!

1949 bis 1960: Assistent bei Prof. Dr. H.G. Wackernagel und Mitarbeit bei der Edition der Basler Universitätsmatrikel – zuerst im Stundenlohn von Fr. 3.50 dann ab 1956 im Monatslohn – etwa nach Aussage Hans Sutters im Rang eines Badmeisters dritter Klasse.

1954: Doktorpromotion mit einer schweizergeschichtlichen, seiten – 522 – und inhaltsgewichtigen Dissertation bei Professor Dr. E. Bonjour.

1960: Wahl zum vollamtlichen Staatsarchivar – Hans Sutter ist – nicht ganz untypisch für unseren Entwicklungskanton – der erste mit Hochschulbildung.

1961: Aus dem Vollamt wird bereits wieder ein Nebenamt. Hans Sutter erhält neben dem Staatsarchiv auch die Kantonsbibliothek anvertraut.

1978: Endlich Entlastung – die Kantonsbibliothek wird selbständig, und damit wird es auch das Archiv. Es ist neu Hausherrin des ganzen Wiedenhubkomplexes.

Und all dies neben zahlreichen zusätzlichen Leistungen, die Hans Sutter, selbstlos wie er ist, im Dienste der Wissenschaft und im Dienste der Öffentlichkeit erbracht hat. Die Zahl seiner wissenschaftlichen Publikationen und der diversen Zeitungsbeiträge umfasst heute gegen fünfzig Titel. Sie kreisen beinahe ausnahmslos um Baselbieter Themen und beleuchten historisch-soziologische, rechtliche und volkskundliche Zusammenhänge vom Mittelalter bis in die neuere Zeit. Unverkennbar ist dabei, dass es Hans Sutter besonders die Erforschung der Lebensverhältnisse im 17. und 18. Jahrhundert angetan hatte – seine in bäuerlichem Umkreis verbrachte Jugend erleichterte ihm das Verständnis für die Lebensformen des Ancien Régime und vermittelte ihm viele Anschauungen und Begriffe, die sich ein nicht Eingeweihter nur mühsam durch Nachschlagen in Mundartwörterbüchern und einschlägigen Lexika erklären kann. Bei all seiner archivalischen und wissenschaftlichen Arbeit kam Hans Sutter zusätzlich zu einem ausgesprochenen Fleiss – er schlägt sich in unzähligen handschriftlichen Exzerpten nieder, denn Computerspeicherung gab es ja bis vor kurzem noch nicht – ein unwahrscheinlich gutes Gedächtnis verbunden mit intuitiver Kombinationskraft zu Hilfe. Hans Sutter war und ist in dieser Beziehung sein eigener Computer.

Hans Sutter war aber nicht nur Historiker, Archivar und Bibliothekar – von 1959 bis 1965 war er Landrat, dann war er auch lange Zeit Mitglied der Kirchenpflege, Bürgerkassier, usw. usw. – vor allem aber war er während stolzer dreissig Jahre, von 1948 bis 1978 Gemeindepräsident von Rickenbach. Gewiss – die Tätigkeit als Gemeindeoberhaupt – sie ist in einer kleinen Gemeinde beileibe nicht weniger anspruchsvoll als in einer grossen – hat unseren Preisträger zwar viel Freizeit gekostet, die er sonst für wissenschaftliche Forschung hätte einsetzen können.

Anderseits ist aber nicht zu verkennen, dass Hans Sutter gerade aus der Ämterverbindung – Gemeindepräsidium/Staatsarchiv – zahlreiche wertvolle und aus der praktischen Alltagserfahrung gewachsene Einsichten sammeln konnte, die ihn wie kaum einen anderen Historiker in unserem Kanton zur Diagnose ähnlicher historischer Zusammenhänge sensibilisierten und drängten. So erschloss sich unserem Gemeindepräsidenten-Historiker ganz selbstverständlich auf dem Quasi-Umweg über die Eröffnung von Erbschaftsinventaren auch der Zugang zu archivierten Inventar- und Teilungsakten, und auch in Fragen des Flurrechtes und des Nachbarrechtes ergaben sich zwangslos zahlreiche Querverbindungen vom Heute zum Damals.

Alles in allem: Hans Sutter hat sich Zeit seines Wirkens einer breiten und fordernden Belastung gestellt. Im Sinne seines Seniorenamtes wusste er sie immer souverän zu tragen. Ob in der Gemeinde oder im Archiv, das in seiner Amtszeit den Bestand angesichts wachsender Papierflut von 1 500 auf 4 500 Laufmeter vergrössert hat – Hans Sutter blieb sich in diesen langen Jahren der Bewährung immer treu: bescheiden, selbstlos, freundlich und kompetent stellte er sich in den Dienst der Sache und der Menschen. Vielen nicht wissenschaftlich vorbelasteten Archivbenützern legte er damit den Weg zur Erforschung der Vergangenheit frei – sei es im familiären oder auch im kommunalen Bereich. Diese Vielen mögen dann – um es in der Sprache von Protokollsekretär Peter Ramstein zu sagen – die Verbundenheit Hans Sutters mit seinem Archiv etwa folgendermassen erlebt haben:

«Wenn andri sueche stundelang
im WC, Stägehuus und Gang,
im Chäller und im erschte Stock,
im Parterre und im Eschtrigblock
und zletscht sogar im Hauptarchiv,
denn handle die sehr konstruktiv.
Und hei sie alli Zeiche gfluecht,
denn wird am Schluss der Sutter gsuecht.
Und dä, dä macht es Gsicht us Watte,
längt numme churz an sy Grawatte,
duet none tiefe Stumpezug
und seit: «Was do goht, isch Betrug
am Brotheer und am Arbetgäber.
Ich säg euch jetzt als Oberwäber
vo dere Stube – ohni z'flueche –
wo dir das Aktestück müesst sueche:
Im zweute Stock, Abteilig zwo;
und luegt me rächt, denn gseht me do
drei grossi Gstell mit sächs Regale,
mit drüüne breite und drüü schmale;
im zweute schmale, zimlig zmitts,
dört isch es, dasch der ganzi Witz!»

Und auf eine Kurzformel gebracht – sie hat in den Regierungsratsbeschluss 971 vom 7. April 1987 Eingang gefunden – könnte dies folgendermassen zusammengefasst werden: «In den langen Jahren seines öffentlichen Wirkens als Staatsarchivar ist Hans Sutter über seine historischen Publikationen hinaus zu einem lebenden staats- und landeskundlichen, sowie historisch-biographischen Lexikon des Kantons geworden.»

Ist das nicht Anlass genug, um unseren Hans Sutter, dieses «historische Gewissen des Kantons», wie eine Zeitung titelte, zu feiern?

Wir wünschen ihm von Herzen einen gesunden und geruhsamen Feierabend und hoffen noch auf viele Geschenke aus seiner Studierstube.

Archiv-Müschterli

Als ich auch die Kantonsbibliothek betreute, ging ich am Morgen regelmässig dort vorbei, um die Post zu erledigen. Im Laufe des Vormittages wechselte ich dann meinen Arbeitsplatz ins Archiv. Damals kam gelegentlich auch ein Besucher aufs Archiv, um Lokalforschung zu betreiben. Er legte Wert darauf, dass er mich persönlich antraf. Er meldete sich deshalb immer an, und zwar sehr dezidiert:
«Morn chummeni uffs Archiv, mache Si, dass Si am halber nüni dört si»
oder einmal auch «mache Si, dass Si guet usgrujet si, i ha e paar schweri Froge».

Im Laufe eines Nachmittages tauchte plötzlich ein Amerikaner im Archiv auf (er kam, wie die meisten seiner Landsleute, unangemeldet) und fragte unter der Türe: «Halloo, do you speak English?» Auf die bejahende Antwort hin rief er in den Gang hinaus: «Come on, darling». Sie brachte mir dann ihr Anliegen vor, das sich – im Gegensatz zu den meisten andern – leicht erledigen liess, weil eine gedruckte Genealogie vorlag. Während sie eilig aus den ersten Seiten einige Notizen machte, schaute er, ein typisch amerikanischer businessman, nervös auf die Uhr, ging hinaus, kam wieder zurück: «I have a taxi outdoors», mit dem er dann noch schnell den rund dreiviertel Stunden entfernten Heimatort seiner Vorfahren aufsuchen wollte.

Viele Leute kamen und kommen noch aufs Archiv, um nach dem Familienwappen zu fragen. Diese sind ja meistens neuern Datums, Neuschöpfungen aus den letzten fünfzig Jahren. Kopien davon sind im Archiv nur vorhanden, sofern sie von der Familie selbst oder von den Heraldikern (und «Heraldikern») hinterlegt wurden. Die Reaktionen auf einen abschlägigen Bescheid waren mitunter ordentlich heftig:
«Was meine Si eigentlich, mir si en aständige Familie, mir hei doch es Wappe»
oder (schriftlich)
«Wenn Sie weiterhin Wert darauf legen, als Staatsarchiv angesprochen zu werden, so geben Sie bitte in Zukunft keinen solchen (negativen) Bescheid mehr».

Auf der Kantonsbibliothek fragte mich einmal nach Ostern ein Schüler: «Was isch eigetlig los gsi am letschte Samstig, dass d Bibliothek zue gsi isch?» Als ich ihm sagte, es sei Karsamstag gewesen, der schon lange arbeitsfrei sei, meinte er: «Das isch doch e Samstig wie jede andere!»